



# **Ingeburg Seldte**

die 1. Vorsitzende des Vereins  
der ZeitZeugenBörse Berlin e.V.

ist tot.

Wir sind sehr traurig

## Nachruf

Frau Seldte hat uns für immer verlassen. Wir nehmen in tiefer Trauer, aber auch voller großer Dankbarkeit Abschied von der Gründerin und langjährigen Vorsitzenden der ZeitZeugenBörse Berlin e.V.

Sie hat uns nach einem Leben voller bewundernswerter Tatkraft, klugem Organisationsvermögen, inspirierendem Ideenreichtum verbunden mit warmherziger Zugewandtheit ein Werk hinterlassen, das wir im Interesse der jungen Generation und der immer einsatzbereiten Senioren bewahren und weiterentwickeln wollen.

*Dr.H.K.Behrend*

In eigener Sache In eigener Sache In eigener Sache In eigener Sache In eigener Sache

Nach dem plötzlichen Ableben von Frau Seldte und dem bedauerlichen Rücktritt von Herrn Crüger als stellvertretendem Vorsitzenden ergibt sich die Notwendigkeit, bis zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung die Wahrnehmung der laufenden Geschäfte sicher zu stellen. Hierfür scheint uns die beste Lösung darin zu bestehen, unseren bewährten Büroleiter, Herrn Berge, mit der zwischenzeitlichen Geschäftsführung zu betrauen.

### **Liebe Vorstandsmitglieder, lieber Herr Berge,**

ich habe Ihnen allen eine bedauerliche Mitteilung zu machen. Ein schwerwiegender ärztlicher Befund, den ich letzten Freitag erhielt, zwingt mich dazu, mein Amt als 2. Vorsitzender der ZZB mit sofortiger Wirkung niederzulegen. Dieser Schritt fällt mir sehr schwer, denn ich hänge mit ganzer Seele an unserem Verein und habe stets nach bestem Wissen und Können für die ZZB gearbeitet. Wegen zahlreicher Arzttermine, die ich nach meinem Urlaub wahrnehmen musste, konnte ich mich in letzter Zeit nicht mehr in ausreichendem Maße der Vereinsarbeit widmen. Herr Dr. Behrend wurde von mir bereits mündlich informiert.

Ich danke allen Vorstandsmitgliedern für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Dank auch an Frau Aselmeier für das ausführliche Gedächtnisprotokoll, das ich noch mit großem Interesse studiert habe.

Selbstverständlich bleibe ich Mitglied der ZZB und stehe, falls dies gewünscht wird, dem Vorstand beratend zur Seite. Für die zukünftige Arbeit wünsche ich Ihnen allen weiterhin Erfolg bei unserer gesellschaftspolitischen Aufgabe, die sich der Verein auf die Fahne geschrieben hat.

Ich grüße Sie alle in großer Verbundenheit herzlich

Ihr Reinhart Crüger  
19.04.2004

---

**Suchmeldung:** Ein britisches Dokumentarfilmteam sucht Menschen, die zu dem Thema: "Erzwungene Prostitution im 2. Weltkrieg" Erlebtes und Gehörtes beitragen können. Bitte melden Sie sich im Büro der ZZB.

## Verehrte Frau Gideon!

Meine Erwiderung auf Ihre persönliche Betroffenheit kann ich kurz fassen. Mit keinem Wort ist ausgedrückt worden, dass Sie als DDR-Bürgerin ein gescheitertes Leben und eine Biografie gelebt hätten, um die man Sie betrogen hat. Das läge mir gänzlich fern und ist mir im übrigen - mit Verlaub - völlig gleichgültig.

In allen Diktaturen leben Menschen, die unberührt bleiben von den Zwängen und Pressionen, weil sie es sich einzurichten wissen, ob aus Anpassung, Überzeugung oder sonst welchen Gründen. Widerspruch kommt erst dann, wenn man den eigenen Lebensweg gleichsetzt mit der Wirklichkeit des Regimes, des Meinungsterrors, des Fehlens von Freiheiten und Grundrechten und all dem, was die DDR-Bürger zu Aufstand und Widerstand bewegt hat.

## Wider den Zeitgeist: Verantwortete Freiheit tut Not

Demokratie und Freiheit können in einer Gesellschaft nur erfolgreich und für alle zufriedenstellend praktiziert werden, wenn nicht das Gefühl für die eigene Verantwortung des Handelns verloren geht.

Aber in unserer Leistungsgesellschaft steht der Profit im Mittelpunkt allen Denkens und Handelns. Schnell und bequem soll alles erreicht werden. Lebensstandard wird mit Konsumstandard gleichgesetzt. Ziel ist, schnell Spaß zu haben und sich überall -durchzusetzen, mitunter auch mit Gewalt.

Die Tugenden junger, aufstrebender Kulturen, insbesondere im asiatischen Raum, sind Arbeit, Fleiß, Aufopferung für die Gemeinschaft und Pflichterfüllung. In den westlichen Industrienationen stehen Genuss, Selbstverwirklichung und Anspruch auf Glück im Mittelpunkt. Jeder ist vorwiegend mit sich selbst beschäftigt und wundert sich, dass er trotz aller Umtriebigkeit oft einsam ist, weil Partner, Freunde und Bekannte der gleichen egoistischen Lebensphilosophie verfallen sind. Ein französischer Schriftsteller hat schon vor 50 Jahren festgestellt, dass man nicht allein von "Eisschränken, Politik, Bilanzen und Kreuzworträtseln leben kann. Unser Leben hat doch andere Ziele als nur zu genießen oder auch als nur zu produzieren, damit man genießen kann."

Diese eigennützige Haltung, der Wertewandel in unserer Gesellschaft, führt zum Verfall der Moral und zum Niedergang der sozialen Ordnung. Der Untergang des Abendlandes, von dem Oswald Spengler schon vor Jahrzehnten schrieb, ist damit vorprogrammiert.

Die Wähler fordern vom Staat, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, gleichzeitig aber mehr Sozialwohnungen zu bauen und die Pflegeversicherung einzuführen. Das alles natürlich ohne Steuern zu erhöhen oder soziale

Die Mauertragik, die Willkür und das bewegende Fest des Mauerfalls - das alles kam in Ihrer Vorstellung nicht vor.

Die jungen Gäste aus dem Ausland wollten wissen und erfahren, wie das Leben im Ost- und Westteil der Stadt erlebt wurde von den Bewohnern. Ihre Schilderung beschrieb die persönliche Vorzugssituation, in der man unberührt und zufrieden seine Lebenswünsche gefunden und gelebt hat. Es ist Ihnen gegönnt, aber spiegelt nicht die gelebte und auch von mir gelebte Wirklichkeit.

Der Unterzeichner hat nach dem Krieg in Ostberlin gelebt, von 1990 - 1996 auf Rügen gelebt und gearbeitet und von 1997-2002 ehrenamtlich notleidende Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern betreut. Daraus leite ich meine Urteilsfähigkeit und Sensibilität ab.

*Peter Lorenz*

Leistungen einzuschränken. Parteien und Staat nehmen Rücksicht auf die Interessengruppen, die immer stärker werden, zumindest der Einfluss ihrer Funktionäre auf den Staat. Das Gemeinwohl kann dadurch immer weniger durchgesetzt werden, denn der Staat als Makler zwischen den Interessengruppen wird zunehmend handlungsunfähig. Die höhere Staatsverschuldung, die niemandem sofort weh tut, weil sie auf Kosten der kommenden Generationen geht, ist kein Ausweg, weil mit wachsenden Zinsverpflichtungen immer weniger Geld für das Notwendige verbleibt. Schon heute müssen wir im Jahr 67,3 Milliarden DM allein an Zinsen für den inzwischen angehäuften Schuldenberg aufbringen. Das sind 1 84 Millionen DM am Tag oder 7,7 Millionen DM jede Stunde.

Niemand merkt, dass Arbeitsplätze mehr und mehr in die Länder der aufstrebenden Kulturen verlagert werden. Geglaubt wird noch immer an die Kraft der guten Infrastruktur und der guten Ausbildung bei uns. Aber arbeitslose Akademiker und Facharbeiter werden trotz bester Verkehrsverbindungen uns mehr und mehr aus den Träumen wecken und erkennen lassen, dass wir alle unsere Ansprüche zurückschrauben müssen. Nur den Gürtel des anderen enger zu schnallen wird auf die Dauer nicht reichen.

Es muss wieder Menschen geben, Eltern und Lehrer, die unsere Jugend zu verantwortungsbewussten, wertgebundenen, am Gemeinwohl und nicht an egoistischen Einzelinteressen orientierte Menschen erziehen. Es macht Hoffnung, wenn die von einem sozial- und gesellschaftsrevolutionären Selbstverständnis geprägte Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW) angesichts der Probleme zu dem Ergebnis kommt, dass auf eine Erziehung zu Werten künftig nicht verzichtet werden darf.

Wir alle können etwas tun: Die Politiker dürfen nicht nur dem Zeitgeist hinterherlaufen, sondern müssen den Menschen sagen, was notwendig ist statt für notwendig zu halten, was gerade populär ist. Die Medien müssen sich ihrer Verantwortung bewusst werden. Verbrecher und ihre Untaten dürfen nicht zu Helden einer scheinbar objektiven Berichterstattung werden.

Führungspersonen in Staat und Gesellschaft müssen wissen, dass sie eine Vorbildfunktion haben und damit bereit sein müssen, für ihr Handeln nicht nur den Maßstab des Rechts, sondern auch die Grenzen der Moral

anzuerkennen. Eltern und Erzieher müssen durch verantwortungsbewusstes Handeln wieder zu anerkannten Autoritäten der nachwachsenden Generation werden.

Schon Stefan Zweig hat vor Jahrzehnten den unlösbaren Zusammenhang zwischen Freiheit und Autorität mit dem Satz beschrieben: "Freiheit ist nicht möglich ohne Autorität, sonst wird sie zum Chaos und Autorität nicht ohne Freiheit, sonst wird sie zur Tyrannei."

*Manfred Omankowsky*

## Auftritt in der Johann-Lindhorst-Oberschule

Am 29. März 2004 habe ich auf Einladung der Johann-Lindhorst-Oberschule vermittelt durch die ZeitZeugen-Börse vor einer 10. Klasse, 18 Schülern, einigen Lehrern und Lehrerinnen sowie der Schulleiterin als Zeitzeuge über den Alltag im NS-Staat berichtet.

Es war eine durch und durch positive Erfahrung für mich, vor diesem aufgeschlossenen, interessierten und äußerst sympathischen Personenkreis über meine Erlebnisse, Beobachtungen und Erfahrungen zu sprechen. Ich hatte vorsorglich auch private Fotos aus dieser Zeit sowie einige Originaldokumente mitgebracht.

Ich wünsche allen Zeitzeugen eine solch tolle Schüler- und Lehrerschaft sowie Schulleitung in anderen Berliner

Bildungsstätten, wie ich sie in der Johann-Lindhorst-Oberschule vorfand.

**Nachtrag:** Bei dieser Gelegenheit habe ich leider eine schmerzliche Erfahrung mit einem ehemaligen Schulkameraden (78 Jahre alt) machen müssen, den ich als weiteren Zeitzeugen in diese Schule mitnehmen wollte und dessen Mitwirkung die Schulleitung durchaus begrüßt hätte. Er hat schließlich die Jahre 1933-45 auch erlebt (allerdings nicht annähernd so wie ich).

Er lehnte mein Angebot, mich zu begleiten, einfach rundweg ab. Begründung: Er habe als Zeitzeuge "nichts zu sagen" und das Thema Alltag im 3. Reich interessiere ihn überhaupt nicht. Um so mehr freue ich mich über aufgeweckte junge Menschen des Jahres 2004, die dieses Thema sehr wohl interessiert.

*Wolf Rothe*



In den letzten Wochen und Monaten haben wir unsere Bemühungen verstärkt, die Zahl der Auftritte von Zeitzeugen in Schulen zu erhöhen. Es war immer deutlicher geworden, dass die Anfragen von Interessenten für die Zeitzeugenarbeit mehr und mehr abnahmen und wir im Büro uns gezwungen sahen zu überlegen, wie man dieser Tendenz entgegenwirken könne.

Unsere Hauptklientel sind nunmal die Schulen und daher lag es nahe, dort an den entscheidenden Stellen anzusetzen und sozusagen "Klinken putzen zu gehen".

Ich hatte das Glück, einen Termin bei der Oberschulrätin in der Senatsverwaltung für Schule und zuständig für die politische Bildung, Frau Kröner, zu bekommen und machte die erfreuliche Erfahrung, dass unsere Arbeit sehr aufgeschlossen und wohlwollend betrachtet wird. Frau Kröner gab mir wichtige Kontaktadressen von entscheidenden Leuten der Berliner Schulverwaltung, so dass ich viele informative Gespräche führen und, wie ich hoffe, für uns nutzbringende Kontakte knüpfen konnte.

Bei diesen Gesprächen ergaben sich natürlich auch Anregungen und Vorschläge für die praktische Durchführung von Zeitzeugenauftritten in Schulen und welche Anforderungen auch an die Zeitzeugen gestellt werden, die sich für die Arbeit mit Lehrern und Schülern bereit erklären. Daraufhin beschloss der Vorstand der ZZB, diese Anforderungen und Erwartungen aufzugreifen und zum Thema einer Informations- bzw. Diskussionsveranstaltung zu machen.

Diese fand dann am 22.04.2004 statt, zu der 30 aktive

Zeitzeugen eingeladen wurden, die entweder in den letzten Monaten verstärkt in Schulen ihre Erfahrungen gemacht hatten oder selber Lehrer gewesen sind. Der Vorstand, namentlich Herr Dr. Behrend, hatte einige wichtige Anforderungsprofile ausgearbeitet, sie nach ihrer Wichtigkeit dargelegt und anschließend wurden diese Vorschläge von den Anwesenden diskutiert und mit eigenen Erfahrungen angereichert.

Es stellte sich dabei heraus, dass eine umfassende Vorbereitung auf den Besuch in einer Schule unerlässlich ist. Dazu gehört in jedem Fall ein ausführliches Vorgespräch mit dem Lehrer, um nicht nur organisatorische Fragen wie das Hinkommen zur Einrichtung ( Abholung, Aufwandsentschädigung, Treffpunkt und zeitlicher Rahmen ) zu klären, sondern auch den allgemeinen Ablauf, das Ziel und die Art des Auftritts des Zeitzeugen abzustimmen. Es ist wichtig, vorher zu besprechen, was erwartet wird und wohin "die Reise gehen soll, wie sich das Thema eingrenzen läßt, ob eine Diskussion erwartet wird oder ein Vortrag, welche Struktur die Schulklasse hat und ob das Thema schon vorher mit den Schülern bearbeitet wurde.

Es stellte sich bei diesem Erfahrungsaustausch heraus, dass die wichtigste Voraussetzung für einen erfolgreichen Zeitzeugenauftritt jedoch die größtmögliche Flexibilität des Zeitzeugen und seine Bereitschaft ist, sich auch vermeintlich "dummen" Fragen zu stellen und zu akzeptieren, dass er sich auf einen Dialog mit Jugendlichen einläßt, die anders denken und fühlen und erst noch lernen wollen! Der Dialog ist die Chance und nur dadurch kann Erlebtes fruchtbar weitergegeben werden.

*Michael Berge*



V.i.S.d.P.: Michael Berge

Redaktionsschluss für die Juni-Ausgabe: 23.05.2004

ZeitZeugenBörse e.V., Eberswalder Str.1, 10437 Berlin. Tel.: 030-44 04 63 78, Fax: 030-44 04 63 79  
email: zeitzeugenboerse@aol.com, Web: www.zeitzeugenboerse.de, Öffnungszeiten: Mo, Mi, Fr 10 -13 Uhr  
Bank für Sozialwirtschaft BLZ 100 205 00 Kontonummer: 33 40 701

## Veranstaltungen der Zeitzeugenbörse

April 2004, Reinickendorf, Teichstr.65, Haus 5(Renafan), U-Bahn Paracelsusbad, Bus 127

### Halbkreis: Mittwoch, den 12.05.2004 um 14.30 Uhr

#### Peter Abraham: "Als ich das Lügen lernte"

#### Moderation: Eva Geffers

##### Als ich das Lügen lernte

Zur Welt kam ich 1936, im Jahr der Olympiade. Bewusst erlebte ich meinen Vater erst 1941. In diesem Jahre entließ man ihn aus dem KZ. Man hatte ihn als "Politischen" inhaftiert. Mein Vater neigte zum Anarchismus, kämpfte aber gegen Gewalt und Terrorismus. Er hasste den Krieg und die Nazis. Darum half er allen Verfolgten, ob es nun desertierte Soldaten, Juden, Kommunisten oder Sozialdemokraten waren.

Diese Aktivitäten haben mein Leben in merkwürdige Bahnen gelenkt. Mein Vater begann nach seiner Entlassung aus dem KZ Dokumente zu fälschen: Postausweise, Kennkarten, Lebensmittelkarten. In unserer Wohnung trafen sich beinahe nur Leute, die von den Nazis gesucht wurden. Nicht, wie die meisten Kinder meines Alters, wurde ich dazu erzogen, immer brav die Wahrheit zu sagen. Nein, meine Eltern verlangten von mir, dass ich ständig log. Und das musste gelernt werden. Mein Vater brachte mir statt der zehn Gebote das Lügen bei. Darum konnte ich es schon ganz gut, bevor ich die Grundrechnungsarten beherrschte.

Als ich sieben Jahre alt war, stand eines Abends vor unserer Wohnung in Berlin-Kreuzberg eine fünfköpfige jüdische Familie, die am nächsten Morgen ins KZ abtransportiert werden sollte. Meine Eltern waren zunächst entsetzt, nahmen die Flüchtlinge aber auf. Wir lebten dann einige Monate in zwei und einem halben Zimmer. Wir durften nun in der Wohnung nur noch leise sprechen und das Klo möglichst nicht benutzen, weil der Lärm der Wasserspülung andere Bewohner aufmerksam gemacht hätte. Plötzlich erkrankte meine Mutter schwer. Aus Angst, im Fieber etwas über die Flüchtlinge zu verraten, weigerte sie sich, in ein Krankenhaus zu gehen. Sie starb im Alter von sechsunddreißig Jahren.

Die jüdische Mutter und ihr Sohn wurden nun mit mir zusammen in Schlesien untergebracht. Für den Rest der Familie wurde ein anderes Quartier in einer Pension gefunden. Natürlich musste ich wieder lügen: Der jüdi-

sche Junge wurde mein Cousin und die Mutter meine Tante. Sie hießen auch anders als sie sich nannten.

Durch den Ausbruch einiger Kriegsgefangener gerieten wir wieder in eine neue Gefahr. Die Gestapo prüfte alle Personalien. Für Mutter und Sohn fand sich dann ein neues illegales Quartier in Berlin. Mein Vater, der unter dem Namen Neumann in einer Laubenkolonie lebte, nahm mich wieder zu sich. Jetzt musste ich schon bei Nennung meines Namens lügen. Ein falsches Geburtsdatum kam dazu.

In der Schule galt ich als einer, der zu dumm war, seinen Geburtstag aus dem Stand herzusagen. Schließlich gab mich mein Vater aus Sicherheitsgründen in Pflege nach Pommern. Er hatte jedoch nicht damit gerechnet, dass die Front so schnell zu uns heranrückte.

Die Pflegemutter und die ihr anvertrauten Pfleglinge mussten sich im kalten Februar 1945 einem Flüchtlingstreck anschließen. Ich ging im Kriegsgetümmel verloren und schloss mich, der Verpflegung wegen, einer deutschen Heeresgruppe an. Nur Stunden später geriet ich auf die andere Seite der Front und schloss mich, wieder aus Verpflegungsgründen, der sowjetischen Armee an.

Einige Zeit später übergab man mich der gerade neu gebildeten polnischen Verwaltung. Ich wurde mit einer verwahrlosten Horde deutscher Kinder in einem polnischen Kloster untergebracht. Endlich konnte ich mich wieder mit meinem richtigen Namen und den wirklichen Geburtsdaten schmücken. Allerdings sagte mir ein gutmütiger Pole, der wusste, dass ich kein Katholik war, ich sollte wenigstens behaupten, ich sei evangelisch getauft.

Nun ja, auf eine Lüge mehr oder weniger kam es mir damals nicht an. Aber mehr zu essen bekam ich deshalb in der Hungerzeit auch nicht.

*Peter Abraham*

## Veranstaltungen Veranstaltungen Veranstaltungen Veranstaltungen Veranstaltungen

### Erzähl-Cafe Fischerinsel

Kreativhaus e.V. auf der Fischerinsel 3,  
10179 Berlin, Tel.: 23 80 91 3

**Samstag, 15.Mai 2004, 16 Uhr**

**"Ostschwung - Theater zum Mutmachen"**

Irmgard Schulze erzählt aus ihrer Arbeit im  
"Theater der Erfahrungen"

### Biographische Schreibgruppe

Sie sind herzlich eingeladen, in besinnlicher  
Atmosphäre und mit Hilfe vielfältiger  
Schreibanleitungen Erinnerungen aus der eigenen  
Lebensgeschichte niederzuschreiben.

**Leitung:** Martina Kröpelin

**Ort und Teilnahmebetrag:** bitte telefonisch  
erfragen unter 680 877 91

**Termine:** 6.5.04, 9.30 Uhr, 27.5.04, 14.30 Uhr